

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Die bürgerliche Ehe eine Belästigung?

Marburg, 22. Oktober.

Herr von Stremayr hat in seinem Rechenschaftsberichte zu Boitsberg erklärt, für die Einführung der obligatorischen Civilehe nicht einstehen zu können, weil die Bevölkerung im Abschlusse der Ehe auch vor der weltlichen Behörde eine neue Last erblicken würde.

Zum Wesen des Rechtsstaates gehört die Ehe als bürgerlicher Vertrag; ist dieser unterzeichnet, dann mögen die Parteien den Tag verherrlichen durch kirchliche Einsegnung, durch stilles Vergnügen, durch Tanz und Gelage. . . der Rechtsstaat kümmert sich nicht darum und hat nur zu wachen, daß durch eine Nachfeier die allgemeinen Gesetze über Sittlichkeit und öffentliche Ordnung nicht verletzt werden.

Wollen die bürgerlich Neuvermählten die priesterliche Trauung als eine Bürde ansehen, dann rathen wir gut und wohlfeil, dieselbe einfach zu unterlassen, scheuen sie sich aber, anserem Rathe Folge zu leisten, dann mögen sie den Kirchgang und was damit zusammenhängt, als Mehrgewicht der ehelichen Pflicht geduldig auf sich nehmen.

Wie aber kommt der Minister des Rechtsstaates, wie der Abgeordnete des Volkes dazu, die Begriffe anders zu reihen? In der Hölle ist es allerdings schwer, ein starrer Grundsgemann zu bleiben. Wir gestehen dies im Allgemeinen gerne zu — wir finden es auch durch die Boitsberger Rede insbesondere noch bestätigt. Der Abgeordnete ist gänzlich im Kultusminister aufgegangen und dieser hat den Volksvertreter

gleichen Namens, den Achtundvierziger besten Klanges schon längst vergessen.

Werden die Leibnitz-Boitsberger nicht lernen?

## Zur Geschichte des Tages.

Die Regierung legt dem Reichsrathe gegenüber das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche Frage, versichern die Halbamtlichen. Ja wohl! Der Voranschlag mit seinem Abgange von dreizehn Millionen beweist es. Werden die Vertreter diese Frage im Sinne der Bevölkerung lösen? Das erste unmittelbar gewählte Abgeordnetenhaus hat während der ersten Versammlung den Erwartungen seiner Vollmachtgeber nicht entsprochen; auch die jetzige Versammlung wird schwerlich eine Hoffnung erfüllen: die Kräfte sind ja die gleichen geblieben, die Lage ist aber noch schwieriger geworden und hat die Kräfte nun auch das staatswirtschaftliche Gebiet ergriffen.

In Ungarn beabsichtigt die Deakpartei, die Dauer der Abgeordnetenwahl auf fünf Jahre zu verlängern. Diese Partei hofft, dadurch gegen die Aufregung und Bestechung bei Wahlen zu wirken. Die Linke ist anderer Meinung, erblickt in der Verlängerung der Wahldauer eine Beschränkung des Stimmrechtes und droht, nöthigenfalls das Hilfsmittel des Todtredens anzuwenden.

Das Deutsche Reich soll dem Voranschlag für 1875 zufolge eine Militärlast von einhundertundsechs Millionen Thalern sich aufbürden, um fünfzehn Millionen und eine halbe mehr als 1874 — eine ungeheure Summe schon

an sich, noch mehr aber im Vergleich mit den geringen Ansätzen für andere Staatszwecke.

## Vermischte Nachrichten.

(Telegraphenwesen. Verwendung der Frauen.) Bei den Telegraphenämtern Englands stehen über vierzehnhundert Mädchen und Frauen in Verwendung. Der Leiter dieses Telegraphenwesens hat in seinem Berichte an den Generalpostmeister die Gründe auseinandergesetzt, warum Frauenzimmer für dieses Geschäft besonders taugen. Sie haben ein schärferes Auge und rascheren Blick, feineres Gehör, zarteres Gefühl, widmen sich lieber einer sitzenden Beschäftigung und ertragen das lange Sitzen geduldiger als Männer; sie arbeiten willig für geringeren Lohn; dieser reizt noch weibliche Wesen von guter Erziehung, während Männer von gleichem Grade der Bildung es zu höher bezahlten Beschäftigungen bringen wollen. Auch lehrt die Erfahrung, daß der Lohn im Betragen des gesammten Personals durch die Mitbeschäftigung von Frauenzimmern sich hebt, vorausgesetzt, daß die Leitung eine kluge und artige ist. In Städten und auf dem Lande hat die Verwendung von Frauen und Mädchen zum Telegraphiren sich gleich vortrefflich bewährt. Die Verwaltung sorgt für ihre Bequemlichkeit in ihrer Beschäftigung. Auf der Central-Telegraphenstation in London zunächst wurden dafür folgende Einrichtungen getroffen: Die Telegraphistinnen bringen die Materialien zu ihrem Essen selbst mit. Die Verwaltung stellt ihnen aber Koch- und Tafelgeschirr, Tafellinnen, Feuerung

## Feuilleton.

### Der alte Schmuggler.

Von Ludwig Rosen.

(Fortsetzung.)

„Kann ich es nicht bestellen?“

„Warum nicht? Die Sache ist in Kürze folgende. Ich bin mit einem starken Kommando von Soldaten hierher geschickt, um den Steuerbeamten Weiland gegen die Schmuggelerei zu leisten, und glaubte mit zwölf meiner Leute Unterkommen in Wolfsgrund zu finden, der Besitzer aber weigert sich, uns Alle aufzunehmen, und es fragt sich nun, ob etwa fünf Soldaten hier auf dem Waldhof bleiben können. Der Müller übernimmt vielleicht gegen entsprechende Vergütung die Verpflegung, und im Wolfsgrund ist man bereit, das etwa Fehlende hierher zu schaffen.“

Das Mädchen versank in überlegendes Nachdenken und beachtete dabei nicht, mit welcher Theilnahme die Blicke des Offiziers auf ihr ruhten. Aber es war auch eine Lust, die holde Erscheinung zu betrachten; die zarte Gestalt entwickelte alle Formen in vollendetem Ebenmaße; um die hohe Stirn legten sich reiche Flechten

eines glänzend braunen Haars; die langen Wimpern beschatteten tiefblaue Augen; der volle Mund besaß jenes wunderbare Schwellen, welches der jugendlichen Heiterkeit eben so verwandt scheint, als dem Bewohnen an Schmerz, welches ungewiß läßt, ob zunächst ein fröhliches oder trauriges Wort über seine Lippen gehen wird; die Hände, obwohl sie mit der Arbeit vertraut genug schienen, zeigten sich dennoch fein und weiß. Um der Schwankenden mehr Zuversicht zu geben, fuhr der junge Mann fort:

„Ich würde die Leute unter den Befehl eines bewährten Unteroffiziers stellen und für ihr tadelloses Betragen einstehen. Ich bin so weit davon entfernt, der alten Dame auch nur die allgeringste Unannehmlichkeit zu bereiten, daß ich vielmehr jede Gelegenheit benutze, mich ihr gefällig zu bezeigen, ja daß es mir eine recht innige Freude machen würde, wenn ich ihr einen Dienst erzeigen könnte.“

Ein eigenthümlicher Ausdruck überflog die Züge des Mädchens, die Lippen schlossen sich fester, um ein leichtes Lächeln nicht herauszulassen, die Wimpern senkten sich rasch, um den kleinen Muthwillen zu verdecken, der aus ihren Augen hervorleuchten wollte. Dann sagte sie, ohne aufzublicken:

Woher rührt denn die Theilnahme, die Sie für die Dame gefaßt zu haben scheinen?“

Mit treuherziger Offenheit erwiderte er: „Man braucht nur die tiefe Abgeschlossenheit dieses Aufenthaltes, den verfallenen Zustand dieser Wohnung zu beachten, um vollständig zu begreifen, daß allein die härtesten Schläge des Lebens, die schmerzvollsten Empfindungen des Gemüths ein weibliches Wesen dazu bestimmen konnten, hier eine Zuflucht zu suchen.“

Mit einiger Verwirrung fragte sie: „Finden Sie denn wirklich diesen Aufenthalt so entsetzlich?“

Der Offizier rief lebhaft: „Die Gegend ist voll von romantischer Schönheit, man möchte sich nie einen reizenderen Aufenthalt wünschen, aber — man müßte ihn theilen mit einem geliebten Wesen! Wird sonst nicht das Herz in dieser schwermüthigen Einsamkeit sich verzehren an ungestillter Sehnsucht?“

Unter andern Umständen hätte sich Schellenberg wohl mit einiger Beschämung bei solchen Ergüssen gegen ein Mädchen dieser Art ertappt, aber in der gehobenen Stimmung des Augenblicks hatte er das überzeugende Gefühl, verstanden zu werden, und er wurde wirklich verstanden. Das Mädchen erhob seine sinnigen Augen voll zu dem belebten Gesicht des Jünglings, dann senkte es rasch seinen Blick und sagte weich:

„Sie mögen in gewisser Beziehung Recht haben.“

Eifrig fuhr Schellenberg fort: „Und in

und Bedienung frei zur Verfügung und läßt ihnen zu gewissen Stunden Thee, Brot und Butter unentgeltlich serviren. Verwaiste Töchter von Beamten, Gewerksleuten, Komptoiristen u. s. w. ohne Vermögen, welche sonst genöthigt gewesen wären, Näherinnen zu werden, haben sich gegen diese Beschäftigung gewidmet.

(Friede und Freiheit.) Die „Friedens- und Freiheitsliga“ in Genua hat folgende Beschlüsse gefaßt: I. „Der Friede kann nur durch das Gleichgewicht der Nationalitäten und die Herstellung der Vereinigten Staaten von Europa gesichert werden. Der Bestand der Vereinigten Staaten von Europa setzt die Souveränität und die Unabhängigkeit oder Autonomie eines jeden Staates voraus. Die nationale Autonomie selbst aber beruht auf der Autonomie der menschlichen Person, welche der Gegenstand und die Grundlage jedes Rechtes ist. Jede Nation, ob groß oder klein, kann den Vereinigten Staaten von Europa beitreten, falls an ihrer Spitze eine nationale, von jeder fremden Gewalt unabhängige Regierung steht und sie sich im unversehrten Besitze ihres ganzen Gebietes befindet. Sobald wenigstens drei Staaten von genügender Widerstandskraft sich verbünden, können die Vereinigten Staaten von Europa als gegründet betrachtet werden. Ihre Vereinigung bleibt dem Beitritt der anderen Staaten, welche deren Grundzüge anzunehmen erklären, jederzeit offen. Der unmittelbare Zweck der europäischen Union ist die Aufrechterhaltung des Friedens und des guten Einvernehmens zwischen den verbündeten Nationen durch die Praxis der Schiedsprüche und die Annahme eines internationalen völkerrechtlichen Gesetzbuches. Die europäischen Völker, welche sich verbünden, um eine wirkliche menschliche und civilisirte Gesellschaft zu bilden, erklären durch die Thatsache ihres Beitrittes zu der Union, daß sie jedem Eroberungsprinzip entsagen, da die Rechte der eroberten oder gewaltsam annexirten Bevölkerungen unverjährbar sind.“ II. „Die Völker sind unter einander gleich, welches auch die Ausdehnung ihres Gebietes und die Dichtigkeit der Bevölkerungen sein mag. Die Völker gehören sich selbst an; sie sind einander verantwortlich, sowohl für ihre eigenen Handlungen, als für diejenigen ihrer Unterthanen oder Bürger, aus denen sie bestehen, als auch für diejenigen ihrer Regierungen. Das Recht der Völker, sich selbst anzugehören und sich selbst zu regieren, ist unveräußerlich und unverjährbar. Weder eine Person, noch eine Regierung, noch ein Volk kann auf gesetzlichem Wege oder auf irgend eine Weise über ein anderes Volk verfügen. Zur Gültigkeit

eines Vertrages zwischen Völkern gehören vier Erfordernisse: 1. Die beiderseitige Fähigkeit, zu kontrahiren; 2. die beiderseitige freie Zustimmung; 3. ein bestimmtes Objekt, das den Inhalt der Vereinbarung ausmacht, und 4. eine erlaubte Sache, das heißt eine solche, die nicht gegen die öffentliche Ordnung und die guten Sitten verstößt. Nichtig, weil der öffentlichen Ordnung und den guten Sitten widersprechend, ist eine Bestimmung, ein Vertrag, der zum Gegenstand hat: einen Angriff auf die Autonomie eines oder mehrerer Völker oder Individuen; einen Krieg, der kein Verteidigungskrieg ist; die ganze oder theilweise Eroberung eines okkupirten Territoriums; jede Invasion, Okkupation, Annexion, Besitzübernahme, Abtretung oder Aneignung, möge sie auf diese oder jene Weise geschehen, eines von einem Volke, dem Bruchtheil eines Volkes oder von einer Bevölkerung bewohnten Gebietes, wenn darüber nicht die Zustimmung der Einwohner eingeholt worden ist. Jedes angegriffene Volk hat das Recht, die Invasion zu bekämpfen, von allen Hilfsquellen seines Territoriums und allen vereinigten Kräften seiner Bewohner Gebrauch zu machen. Dieses Recht ist in seiner Ausübung keiner Bedingung, welche durch auswärtige Vorschriften oder die militärische Organisation gestellt werden sollte, unterworfen. Der Krieg wird von dem Augenblick an verwerflich, wo er von der Verteidigung zum Angriff übergeht, um den unerlaubten Weg der Invasion und der Eroberung zu betreten.“

(Erinnerung an Heine.) Das Theaterstück: „Henrich Heine“ von A. Nels (Aron Kohn) ist neulich in Hamburg verboten worden, vermutlich auf Verlangen der Heine'schen Familie. Dieser Fall hat einen Bischof zu nachstehendem Gedichte angeregt:

Henrich Heine.  
(Eine Grabesstimme.)  
Als ich vernommen, daß Nels-Kohn  
Dramatisirt mich habe  
Da hab' ich — ihr könnt es glauben mir —  
Mich umgedreht im Grabe.  
Doch als gar Hamburgs Polizei  
Das Stück von Nels verboten;  
Als sie, um mich zu ehren, sprach:  
„Laß ruh'n, laß ruh'n die Todten.“  
Da hab' ich — denn sehr un bequem  
Lag auf dem Bauch und Gesicht ich —  
Mich umgedreht zum zweitenmal.  
Nun lieg' ich wieder richtig.

(Festreden in zehn Sprachen.)  
Gelegentlich der Eröffnung der Hochschule zu Agram wurden Festreden in folgenden Sprachen

gehalten: kroatisch, maggarisch, lateinisch, tschechisch, slovenisch, slovakisch, deutsch und italienisch.  
(Rätberge n u a.) Im Reichsrath befinden sich einhundertvierundsechzig Verwaltungsräthe.  
(Landwirthschaft.) Zum Schutze des Feldgutes.) Die Vorlage über den Flurschutz, welche der Krainer Landtag angenommen, enthält u. A. folgende Bestimmungen: „Wenn ein Feldfrevler durch Kinder, Dienstenleute oder Hirten in Folge mangelhafter Auftrags- oder Unfähigkeit, den Auftrag ordnungsmäßig zu vollziehen, begangen wird, so ist der Auftraggeber, ohne Unterschied ob die genannten Personen selbst einer Strafbehandlung unterzogen worden oder nicht, mit einer Geldstrafe bis zu 10 fl. zu bestrafen. Diese Bestimmung hat namentlich auch dann Anwendung zu finden, wenn den Hirten die Grenzen des Bezugsgebietes nicht genau bekannt gegeben wurden. Zum Schutze des Feldgutes gegen Feldfrevler sind Feldhüter (Flurwächter) zu bestellen und als solche in den Eid zu nehmen. In der Regel ist jede Gemeinde verpflichtet, für in ihrem Gebiete gelegene, zum Feldgut gehörige Grundstücke, für welche von einzelnen Grundbesitzern besondere Feldhüter nicht bestellt werden, ein gemeinschaftliches bezichtigtes Feldschuttpersonale in entsprechender Anzahl zu bestellen. Die Kosten sind von den Besitzern der Grundstücke zu tragen. Die politische Landesstelle kann jene Gemeinden, in welchen die Bestellung eines Feldschuttpersonales entbehrlich ist, von dieser Bestellung entheben. Der bestellte Feldhüter ist von der politischen Bezirksbehörde zu bestätigen und in Eid zu nehmen und gilt derselbe als öffentliche Wache im Sinne des Gesetzes.“

### Marburger Berichte.

(Zum Brande in St. Anton am Bacher.) Außer dem Meßnerhaus und der Kirche ist auch die Stallung abgebrannt; der Pfarrhof blieb unversehrt. Der Schaden ist bisher noch nicht ermittelt worden. Die Kirche und das Meßnerhaus sind bei der „Slovenia“ in Laibach mit 8200 fl. versichert.

(Ein Gespann zusammen gestohlen.) Am 10. Oktober Nachts wurde bei dem Grundbesitzer Joseph Veteinisch in Botsch, Gerichtsbezirk Rann, ein Pferd, seinem Nachbar Furlan ein Wagen und dem Nachbar Surpantitsch ein Kummel gestohlen.

(Einbruch.) Beim Grundbesitzer Thomas Graditsch in Großwalz (Arnsfeld) ist zur Nachtzeit das Gitter eines Fensters ausgehoben und

welcher traurigen Menschenumgebung befindet sich hier ein vereinsamtes weibliches Wesen! Der nächste Nachbar scheint ein harter, unzugänglicher Mann, die übrigen Nachbarn mögen wohl nur aus Schmugglern und Wilddieben bestehen, das Städtchen Eversburg ist für den Verkehr zu entfernt — an wen soll sich da ein alleinstehendes Weib anlehnen? Welcher Sonnenstrahl kann in die Verdüsterung seines Gemüthes fallen? Zwar erkenne ich darin einen Trost für die Einsame, daß ihr in Ihnen ein jugendliches Wesen von großer Aufopferungsfähigkeit zur Seite steht, aber woher gewinnt Ihre junge Seele auf die Dauer den nöthigen Lebensmuth, um eine so trostreiche Gefährtin zu bleiben?“

Er hatte in seinem Eifer die Hand des Mädchens ergriffen, es entzog ihm dieselbe erröthend und sagte leise: „Es ist meine Bestimmung, hier mein Leben zu verbringen.“

Angelegentlich rief Schellenberg: „Sie verdienen aber die schönste, die lieblichste Lebensbestimmung!“

Sie schüttelte mit dem Kopfe: „Die Vorsehung leitet Jeden auf den ihm geeigneten Pfad,“ sagte sie. „Was übrigens die Absicht betrifft, die Sie herbei führte, so glaube ich, daß mit Hilfe des Müllers und mit Beistand aus dem Wolfsgrund einige Barte Leute hier ein Unterkommen finden werden. Sondern Sie dieselben nur bei

Der Müller ist augenblicklich nicht da, aber ich werde mit ihm reden.“

Eine leichte Verneigung verabschiedete den Offizier, aber plötzlich drehte sie sich wieder um und sagte: „Hüten Sie sich übrigens vor Marg im Wolfsgrund!“ Dann war sie verschwunden.

In eigenthümlicher Aufregung trat Schellenberg seinen Rückweg an. Die Warnung, die ihm noch zuletzt zugerufen worden war, beschäftigte ihn weniger, als die Warnerin, welche einen gewissen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Wo man vor der Biegung des Pfades dem Waldhof zum letzten Male übersehen konnte, da blieb der junge Mann stehen und sagte zu sich selbst: „Doch — doch, es ließe sich hier wohnen und glücklich sein, wenn man ein geliebtes Wesen zur Seite hätte, an dem das Herz mit voller Liebe hingehinge. Aber allein — ganz allein — das ist hart.“

Gedankenvoll und bewegt setzte er langsam seinen Weg fort.

### III.

Nach der Rückkehr in den Wolfsgrund wurde die Aofendung von vier Leuten unter Winich's Befehl zum Waldhofe besorgt und zugleich die sorgfältigste Rücksicht für die Dame eingeschärft.

Marg erwies sich jetzt freundlicher gegen seinen Gast, theilte das Abendessen mit ihm und besprach bei einem Glase ganz trinkbaren Weines die geeignetsten Maßregeln, um die Zwecke der Expedition zu fördern.

Gesprächsweise äußerte Schellenberg: „Wo die Schmuggelerei so ausgedehnt betrieben wird, wie hier, da besitzt sie gewöhnlich eine mehr oder weniger geordnete Organisation, daher auch in der Regel ein anordnendes Haupt. Hat man nun Niemand in der Gegend im Verdacht, an der Spitze der Schmugglerbande zu stehen?“

„Oh, der meiste Verdacht ruht wohl auf Feibes Izig in Eversburg,“ sagte Marg.

„Also ein Jude — was ist für eine Art von Mann?“

„Er ist ein durchtriebener Geselle, mehr weiß ich nicht von ihm zu sagen. Aber was ich fragen wollte: haben Sie denn Fräulein von Schöneberg auf dem Waldhofe selbst gesprochen?“

„Ich wurde nicht zugelassen und sprach nur mit der Dienerin, die aber ein ganz verständiges Frauenzimmer zu sein schien.“

„Ja, die Herrin ist eine gewandte Person, sie ist die Tochter des verstorbenen Schumlers in Waldbühl und könnte es viel besser haben, wenn sie nicht am Fraul.in dinge, wie eine Klette.“

(Fortsetzung folgt.)

ein Diebstahl im Betrage von 235 fl. verübt worden.

(Röß und Wagen.) Dem Grundbesitzer B. Rodratschitsch in Rahming (Sonobid) wurde aus dem unversperrten Stalle ein Pferd entwendet. Vermuthlich waren es die Gauner, welche einige Stunden später bei Joseph Lubaj in Unter-Greschnje einen Stierwagen und ein Pferd kummet gestohlen.

(Unterstützung der Feuerwehr.) Die freiwillige Feuerwehr in Windischgraz hat von der steiermärkischen Sparkasse einen Beitrag von 300 fl. empfangen.

(Vom Telegraphenamte in Windisch-Landsberg.) Das neu eröffnete Telegraphenamte zu Windisch-Landsberg befindet sich im Hause des Apothekers und Postmeisters und wird der Dienst durch ein dortiges Fräulein versehen, welches seine fachliche Ausbildung bei der Telegraphen-Hauptstation in Marburg genossen und die Prüfung mit bestem Erfolge abgelegt.

(Für's neue Krankenhaus in Pettau.) Am Sonntag wird im Pettauer Theater eine Vorstellung zu Gunsten des neuen Krankenhauses stattfinden und nehmen daran auch Künstler und Künstlerinnen aus Marburg theil.

## Theater.

Montag den 19. Oktober — „Kur Mutter“, Lustspiel nach dem Französischen von Alexander Dumas.

Dieses Stück ist hier schon gesehen worden. Es wurde die sonst nie fehlende Mäßigkeit unserer Bühnenmitglieder arg vermisst; sie alle spielten ohne besondere Laune und mit Schwerfälligkeit. Wenn sich das Publikum dennoch unterhalten hat, so geschah es zu meist auf Rechnung des Dichters. Frau Stredker (Frau von Bernac) hat ihre Rolle richtig aufgefaßt und durchgeführt, nur wollte ich erinnern, daß man unverständlich wird, wenn man die Worte und Silben zu viel schleift. Direktor Diez (Herr von Bernac) verfehlt dergleichen Rollen nie, er müßte es denn anders wollen, und erwähne ich besonders, daß so oft er auf der Szene war, das Spiel in besseren Gang kam. Es ist eine besonders glückliche Gabe, die anderen mitzureißen. Fr. Stredker (Volsy) war weder warm, noch kalt, nicht Fisch, nicht Fleisch; es hat dieses bei der sonst trefflichen Schauspielerin unangenehm berührt. Hr. Kühle (Georg v. Rével) spielte wie immer gewandt, aber auch er hatte sich in den breiten Rahmen der Alltäglichkeit verloren und brachte seine schöne Rolle nicht zur vollen Geltung. Wenn Herr Scheller (Gontram) dem Kleide und Spiele nach eine Karrikatur des Kriegerstandes geben wollte, so ist ihm dieses vollkommen gelungen, aber passend war es nicht.

Es folgte: „Die schöne Salathé“, Operette von Suppé.

Darin trat die neu engagierte Operettensängerin Fr. Maria Alberti zum ersten Male auf. Dieselbe wurde mit einem Applaus empfangen, doch denke ich vergeblich, aus was für einem Grunde, denn weder geht der Sängerin ein Ruf voran, noch konnte ich an ihr selbst etwas besonderes an Reiz oder Schönheit bemerken. Die Schüchternheit, mit welcher sie vor die Lampen trat und ihren Gesang begann, gibt übrigens Zeugniß, daß sie bescheiden genug ist, ihren Werth nicht zu überschätzen. Die Stimme des Fräuleins ist schwach, aber sie versteht, mit einnehmender Lieblichkeit zu singen und da freundliches Wetter am Himmel stand, so war der Beifall, den sie erntete, reichlich. Von den übrigen Mitwirkenden wüßte ich etwas neues nicht zu sagen. Jünglinge und Jungfrauen bekam ich zwar nicht zu sehen, dafür mehr unangenehmes zu hören.

## Letzte Post.

Der Vorschlag für 1875 findet in der gesammten unabhängigen Presse Wiens eine ungünstige Beurtheilung.

Der Entwurf, betreffend die Kasern-

runge und Bequartierung der Truppen soll dem Reichsrath im nächsten Monate vorgelegt werden.

Die Vertreter Oesterreich-Ungarn's und der Türkei zur Feststellung der kroatisch-slovenischen Grenze sollen demnächst ernannt werden.

## Eingefandt.

Evangelische Gemeinde. Reformationsfest.

Am nächsten Sonntag den 25. Oktober be- geht die hiesige evangelische Gemeinde eine Erinnerungsfester. Am 31. Oktober werden nämlich 357 Jahre seit dem Beginne der großen welt- geschichtlichen Bewegung des 16. Jahrhunderts d. i. seit dem Beginn der Reformation vergangen sein. Wie alljährlich seit ihrem Bestande so wird die evangelische Gemeinde auch diesmal der durch Dr. Martin Luther bewirkten Befreiung von den unerträglichen römischen Glaubens- und Gewis- senzwang in einem besonderen Festgottesdienste mit Millionen Protestanten gedenken und am 25. Oktober Vormittag 10 Uhr in dem hiesigen Gotteshause das Reformationsfest unter Leitung ihres Pfarrers Herrn Dr. Kolatsch abhalten.

## Eingefandt.

Noch einmal das „öffentliche Aergerniß“ über die Thierquälerei.

Einst vor Jahren — nicht in Steiermark — traf ich auf offener Straße einen fruchtbeladenen Ochsenwagen; es ging bergauf, die Ochsen konnten nicht vorwärts. In jener Gegend herrschte die Gewohnheit, bei Schwierigkeiten Bliz und Donner um Hilfe anzurufen. Der Fuhrmann, indem er fluchend mit einem Knittel in die Ochsen ein- hieb, ließ es auch an jenen Anrufungen nicht fehlen. Meine besänftigende Bemerkung, daß die Thiere vielleicht schon zu sehr ermüdet, vom Durst geplagt, vielleicht auch krank sein können und einer Erholungsfrist bedürfen, erwiderte der Unmensche mit noch heftigerem Zuschlagen, als der eine Ochs plötzlich todt niederstürzte und der Fuhrmann nun alle Götter — freilich vergebens — um Barmherzigkeit anflehte. Da gab's kein „öffent- liches Aergerniß“, da außer mir Niemand zu- gegen war.

Ein andermal sollte ein Esel den schwer beladenen Wagen dammaufwärts ziehen; es ging nicht, unter unausgesetztem Zuschlagen rief ein Strang, der Esel brach im Sturze ein Bein. Auch da gab es kein „öffentliches Aergerniß“, ob- wohl auf der belebten Vorstadtstraße viele Zeu- gen des Vorgangs waren, vielmehr fand die- ser in der Zeitung gerügte Fall in demselben Blatte seinen Verteidiger mit dem Hinweis, daß wie der Mensch, so auch das Thier im Schweiße seines Angesichts arbeiten müsse.

Ähnlich treiben es auch unsere Stein- und Ziegelfuhrer in Mißhandlung der überbürdeten Thiere, und konnte man dies kürzlich bei der Realschule sehen, wo Pferde im losen Straßens- chotter jedes Faltes ermangelnd, den Sandwagen nicht vorwärts brachten und bei jedem Versuche niederstürzten. Dieser Fall erinnert lebhaft, wie eines Abends in der Leytthofstraße ein heftiges Pferd plötzlich todt zu Boden fiel, zum Ver- gnügen der Buben, die ohne Abwehr auf dem todten Thier auf- und niederstiegen. Auch da gab's kein „öffentliches Aergerniß.“

Ist genug stellt man bei unpassendem Zug- geschirr die widernatürlichsten Forderungen an das Thier. Nicht an Willen des Thieres — an Um- sicht und Fürsorge des Eigentümers fehlt es, und doch sind die Fehler leicht wahrgenommen. Ein Blick auf Kopf, Hals und Rücken des Thieres im schweren Zuge genügt, um das jammerhaft drückende Kummert, den zu kurzen Nackenriemen zu entdecken, oder daß die Stränge am Kummert nicht im Einklang mit dem Schulter- bau des Pferdes angebracht sind; Fehler, die auch zu Hause gleich beim ersten Anspannen sich zeigen, aber oft nicht beachtet werden, wie dies in auffälliger Weise bei einem Gesähr, welches Samstag auf dem Tappeinerplatze Bruchsteine ab-

lud. Haben wir denn für die Thiere gar kein anderes Gefühl, als ihnen mit Schmerz zu lohnen den uns geleisteten Dienst?

Wenn schon dem Kutscher als Nichteigen- thümer die Herzlosigkeit eigen und er ohne eigen- en Schaden seine Rohheit manifestirt, sollte man doch von dem jedenfalls gebildeteren Eigenthümer der Thiere mehr Sorgfalt für Bewahrung seines Gutes erwarten und muß das Gefühl alle Be- sizer von Lastthieren dringend auffordern zur Ueberwachung und zur Kontrolle ihrer Kutscher in Behandlung der bei langer Arbeit durch Ueber- bürdung, Müdigkeit, Durst und Schläge gequäl- ten Zugthiere.

Ein solcher Kutscher verleugnet jedes Gefühl in seiner Brust; das „öffentliche Aergerniß“ hilft da nichts, es ist, wie gezeigt, nicht vorhanden; nur strenge Bestrafung mit Veröffentlichung jedes einzelnen Falles vermag der empörenden Bar- barei Einhalt zu thun. Der Passant vermag nichts und beklagt mit Schmerz die Möglichkeit solcher Brutalität zu einer Zeit, wo zwar Alles nach der nöthigen Volksbildung ruft, aber gleich- zeitig in Ruhe und Gemüthlichkeit solchem Trei- ben zusieht. F. T.

Die einfache Veröffentlichung der nachfolgenden unantastbaren Anerkennungsschreiben, welche dem k. k. Hof-Bahnarzt Herrn J. G. Popp, dem Er- zeuger des weltberühmten Anatherin- Mundwassers zu gekommen sind, überhebt uns der Mühe jeder weiteren Anpreisung.

Herrn k. k. Hof-Bahnarzt Popp.  
Ich habe Ihr Anatherin-Mundwasser ge- prüft und empfehle es wärmstens zu empfehlen.  
Wien. Prof. Otholzer,  
20)

Rector magnif., Prof. der k. k. Klinik zu Wien, k. k. Hofrath etc.

Ich bezeuge, daß ich seit längerer Zeit das Ana- therin-Mundwasser des k. k. Hof-Bahnarztes J. G. Popp mit vielem Erfolge brauche und mich von der wohlthuenden Wirkung desselben überzeugt habe.

Baron Louis Pereira m. p.  
Die Endesgefertigte bestätigt dem Herrn k. k. Hof- Bahnarzt J. G. Popp dahier mit Vergnügen und der Wahrheit gemäß, daß sie dessen Anatherin-Mund- wasser schon seit langer Zeit gebraucht und dasselbe nicht nur seiner Güte, sondern auch seines angenehmen Geschmacks wegen allgemein bestens empfehlen kann.  
Wien. Therese Fürstin Esterházy.

Verehrter Herr! Empfangen Sie meinen innigsten Dank für die Menschenfreundlichkeit und Güte, mit welcher Sie den unter der Pflege des Maria-Elisabethen- Vereines sich befindlichen armen Kindern beigegeben sind. Einige dieser Kinder waren von strophulösem Storbub im Munde ergriffen. Sie verabsorgten den- selben unentgeltlich Ihre heilsame Anatherin- Mundwasser und Ihrer heilsamen danken die Kinder ihre gänzliche schnelle Heilung. Im Namen der Kinder, die von ihren Leiden befreit sind, und des Vereines versichere ich Sie, verehrter Herr, der dankbaren Anerkennung und der besonderen Achtung, mit der ich die Ehre habe, zu sein Ihre ergebene  
Wien. Gräfin Fries,  
Präsidentin des Maria-Elisabethen-Vereines.

Bahnpaste zum Selbstplombiren hohler Zähne,  
Preis 2 fl. 10 kr.

Anatherin-Bahnpaste, Preis 1 fl. 22 kr.

Vegetabilisches Bahnpulver, Preis 63 kr.

Zu haben in:  
Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn M. Morio und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli: bei Crisper und in Baum- bachs Apotheke; Deutsch-Landsberg: L. Müller, Apotheke; Gleichenberg: F. v. Feld- bach, Apoth.; Gonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Kretz's Ww., Apoth.; Lutten- berg: Fr. Passiak, Apotheker; Mureck: L. v. Steinberg, Apotheker; Pettau: E. Reithammer, Apoth.; Radkersburg: F. Schulz, Apotheke, und J. Weitinger; Rann: J. Schniderrunn; Rohitsch: Krisper, Apothek.; Sauerbrunn: Apotheke; Stainz: V. Timonschek, Apotheker; Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind. Graz: J. Kaligarsch; Wind. Landsberg: Vassaly Apotheke; Warasdin: A. Halter, Apotheker.

## Die Lokalitäten

der ehemaligen Filiale der steierm. Escompte-Bank am Burgplatz werden sogleich im Ganzen oder auch getheilt vermietet. (1067)

Nr. 542.

(1063)

### Lehrer- oder Lehrerin-, eventuell Unterlehrer- oder Unterlehrerin- Stelle.

An der fünfklassigen Volksschule in der St. Magdalena-Vorstadt zu Marburg ist eine Lehrer- oder Lehrerin-, eventuell Unterlehrer- oder Unterlehrerin-Stelle mit den Bezügen der II. Gehaltsklasse zu besetzen.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre diesfälligen Gesuche bis längstens 20. November l. J. beim Stadtschulrath Marburg (im Wege der vorgesetzten Bezirkschulbehörde) einreichen.

Stadtschulrath Marburg, 17. Oktbr. 1874.

Der Stellvertreter des Vorsitzenden:  
Fr. Stampfl.

### Casino - Restauration.

Freitag den 23. Oktober 1874

### CONCERT-SOIREE

von der

### Südbahnwerkstätten-Musikkapelle

(Streichorchester)

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

Job. Sandl.

Anfang 7 Uhr. (1071) Entree 20 kr.

Wegen Aufstellung eines Monumentes in Unterdrauburg einige Tage abwesend.  
1074 Fr. Teichmeister.

### Kohlen-Preiserhöhung.

In der Mellingerstraße Nr. 7 werden echte krainische Sagorer Glanzkohlen pr. Str. 44 kr. und Giltier Glanzkohlen . . . " 42 kr. verkauft. (1073)

Bestellungen nimmt Herr Smonig in Herrn Scheikl's Sodawasserfabrik und Herr Kraay in der Burggasse entgegen.

### Nicht zu übersehen!

Unterfertiger macht die ergebenste Anzeige, daß er mit einer großen photographischen Welt-Ausstellung, bestehend aus tausend der sehenswürdigsten Ansichten des Erdballes in Original-Aufnahmen der fähigsten Photographen der Neuzeit, hier angekommen ist. Die Ausstellung befindet sich auf dem Sofienplog und ist von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends bei brillanter Beleuchtung geöffnet. Man bittet das hochgeehrte Publikum, diese Ausstellung nicht mit einem Panorama zu verwechseln. Das Uebrige ist aus den Plakaten bekannt. — Hochachtungsvoll ladet zu recht zahlreichem Besuch ein (1065)  
Josef Vargajolli aus Tirol.

### 100—150 Eimer Frauheimer Eigenbauweine

theils 1873er, theils 1874er Fehung vorzüglicher Qualität sind zu annehmbaren Preisen mit oder ohne eisenbereiften Gebinden verkäuflich.

Anfrage bei Dr. J. Feldbacher — 26. 27. und 28. Oktober in Frauheim, Station Kranichsfeld, — später in Marburg, Advokaturkanzlei des Herrn J. Rohmuth. (1066)

### Zuchtstier,

dreijährig, schwarzschwarz, groß und schön, sogen. Schweizer, fromm, ist zu verkaufen. (1064)  
Adresse in der Expedition dieses Blattes.

### In Warasdin

zu verpachten die Schankgerechtigkeit „Bierhalle im alten Theatergebäude“ sammt Nebenslokalitäten, Haus Nr. 109, in der Mitte der Stadt gelegen. (1053)

Näheres beim Advokaten Ferdinand von Melovec in Warasdin.

### Nicht zu übersehen!

Der Gefertigte beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er in einer Viertelstunde jeder P. T. Dame durch eine leichtfaßliche Methode alle Gattungen Kleider zuschneiden erlernen kann.

Für die Richtigkeit wird garantiert.  
Lektionen unentgeltlich; die Exemplare kosten nur 2 fl. 50 kr.

Adressen bittet man in der Expedition dieses Blattes abzugeben. (1056)

F. Kleinsasser.

### Im Hotel Mohr

Herrengasse, ist

sehr süßer Rieslinger

die Mass zu 40 kr. in Ausschank.

1063 Hochachtungsvoll

Rudolf Mikusch.

### Grablaternen

in eleganter Façon und grosser Auswahl, mit schöner Lackirung, von verschiedenen Farben, sowie auch sehr schönen Gläsern sind billig zu verkaufen bei

Otto Schulze, Spenglermeister,  
Kärntnergasse, Hartmann'sches Haus.  
Auch werden selbe gegen billige Vergütung ausgeliehen. (1018)

### Grabmonumente 1019

und Platten sind fertig zu haben in Murnig's Steinmetzgeschäft,  
Eck der Kaiserstraße, hinter der evang. Kirche.

### Verlaufener Hund.

Ein Vorstehhund von engl. Race, schwarz mit braunen und einem weißen Kreuz auf der Brust, glatthaarig, hat sich am 16. d. M. verlaufen und ist mit der Steuermark Nr. 665 versehen. Der Zustandebringer desselben wolle ihn im Gewölbe des Herrn Anton Ferling gegen Recompens übergeben. (1052)

### Nur einmal annoncirt! Für Fussleidende!

Geehrte Herrschaften und P. T. Publikum von hier werden Näheres in den Morgenblättern der Grazer „Lagespost“ vom 16. 17. 18. und 20. gelesen haben, daß ich wie immer geartete Fussleiden schnell, schmerzlos, dauernd und gründlich unter Garantie beseitige. Ein Jeder, der an Hühneraugen verbunden mit Leichdornen, eingewachsenen kranken Nägeln, entzündete Beulen, Schwämmchen u. s. w. leidet (auch in der geringsten Bemerkung), wolle sich eiligst und vertrauensvoll an mich wenden; von heute an bis nächsten Sonntag jeden Tag, von Früh 8 bis Nachmittag 4 Uhr werden Besuche empfangen im Gasthof „zum schwarzen Adler“, 1. Stock, Thür Nr. 2 links. — Bestellungen ins Haus bitte ich mir anzumelden.

Ersucht wird nochmals, nicht wie gewöhnlich erst auf mündliche Zeitung zu warten über deren Erfolg, ehe denn es zu spät ist und ich oft zum Schluß bis in die späte Nacht beansprucht werde; schließlich meine Abreise Tausende bedauerten auf meiner Weltreise, und sich der Unbequemlichkeit aussetzen, meine Methode nachschicken zu lassen, was auch nicht so praktisch ist wie bei eigener Anschauung. Anständige Unbemittelte unentgeltlich. (1070)

F. Kühnel,

Leipzig, Neuschönfelder Anbau.

### 2 Wohnungen, 1. Stock,

jede mit 3 Zimmern, Küche etc. sind sogleich zu vermieten bei Alois Felber sen., Leudgasse Nr. 25. (1072)

### Eine Wohnung

im Innern der Stadt, bestehend aus 2 Zimmern mit Zugehör, ist vom 1. November zu vergeben. Näheres bei J. Radlik. (1075)

### In reicher, gut sortirter Auswahl!

Solid gearbeitete

Ueberzieher von fl. 10 aufw.

Herbstanzüge „ „ 20 „

Schlafröcke „ „ 8 „

916) empfiehlt

A. Scheikl's

Kleider - Magazin.

### Preisermässigung.

Der Gefertigte zeigt dem P. T. Publikum an, daß vom 1. Oktober d. J. sowohl

Lankowitzer Braunkohle als

Trifailer Glanzkohle

ab Magazin pr. Zoll-Entr. 42 Kreuzer kosten. Die Zustellung wird prompt und billig besorgt.

Alois Quandest.

951) Herrengasse 102.

### Depots

für 5—10000 Zentner Heu in oder nächst Marburg werden zu miethen gesucht.

Offerte nimmt entgegen bis 30. Oktober der Verlag dieses Blattes. (1047)

### Ein guter Keller

in der inneren Stadt wird aufzunehmen gesucht. Anträge im Comptoir d. Bl. (1046)

### Einkauf von

Weinstein, Habern, Meising, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- u. Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten. (754)

### Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Roßhaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,

Marburg, Burgplatz.

### Zu vermieten: Stall

für 1 Pferd nebst Zimmer für den Pferdewärter, dann eine dazu gehörige Wagenremise mit Futterboden — sogleich. Anzufragen beim Eigenthümer Joh. Reschmann, Bindermeister in der Legetthoffstraße 40, recte Blumengasse. (1042)

### Drei eingerichtete Zimmer

sind sogleich zu vermieten. Werden auch einzeln weggegeben. (1039)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

### 15 Joch Wiesen u. Aecker

in Leitersberg, fest an der Hauptstraße, werden im Ganzen oder parzellenweise verkauft.

Auskunft ertheilt Frau Maria Lopitsch in Leitersberg Nr. 258. (1038)

### Ein großes Gewölb

am Domplatz ist sogleich zu vergeben. Anfrage bei C. Schraml. (1002)

### Ein großes Gewölb

auf vorzüglichem Posten im Innern der Stadt ist wegen Familienverhältnissen sogleich zu verpachten oder auch abzulösen. Näheres Auskunft hierüber bei Herrn Josef Radlik. (1054)

### 100 Centner schönes Grummet

zu verkaufen. (1058)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

### Köflacher Kalk,

eingelöschter, gut abgelegener, ist in großen und kleineren Partien zu verkaufen: Mellingerstraße Nr. 180. (1060)